

Ein römerzeitliches Keramikgefäß aus Ptuj (Pettau, Poetovio) in Slowenien mit Inschrift in unbekanntem Alphabet und epichorischer (vermutlich keltischer) Sprache

Heiner EICHNER, Janka ISTENIČ und Milan LOVENJAK

Izvleček

Na lončku z zahodnega grobišča Poetovione, datiranjem v 2. -3. st., je vpraskan napis, ki govori za samostojno pisavo, čeprav kaže nekaj značilnosti venetskega alfabeta. Zdi se, da sta zapisana osebno ime v nominativu (Artebudz) in ime božanstva v dativu (Brogdos). Obe imeni nakazujeta povezave s keltskim jezikom. Orisana je tudi historična in etnična situacija Poetovione.

Abstract

The paper discusses the discovery of an inscribed small pot from the western graveyard of Poetovio. The pot is dated from the 2nd or 3rd centuries AD, and although the inscription, which is scratched on the pot, has certain similarities with the Venetian alphabet, the script appears to be a local variant. The names mentioned indicate a Celtic influence. The article concludes with a discussion on the likely ethnic composition of Poetovio.

Inhaltsübersicht:

Fundumstände, Beschreibung und Datierung des Gegenstands (Istenič)
 Lesung und Deutung der Inschrift (Eichner)
 Zur historischen und ethnischen Situation von Poetovio (Lovenjak)

FUNDUMSTÄNDE, BESCHREIBUNG UND DATIERUNG DES GEGENSTANDS

Fundumstände

Bei der Durchsicht der Funde aus der frühantiken Westnekropole von Poetovio¹ im Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, Abteilung für Vor- und Frühgeschichte in Graz,² die zum größten Teil am Ende des vorigen Jahrhunderts erworben worden sind,³ hat ein Töpfchen mit einem langen Graffito unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen (Abb. 1; 2; 2), in Schriftzügen, die uns an die venetische Schrift erinnerten. Allem Anschein nach handelt es sich dabei um ein sehr bedeutendes Denkmal von nichtlateinischer Schrift aus römischer Zeit.

Nach den Angaben in den Inventarbüchern des Grazer Museums ist das Töpfchen mit dem Graffito (Inv.-Nr. 8202) von Martin Vnuk, einem Einwohner von Hajdina (dt. Haidin) bei Ptuj, im Jahr 1894 beim Ausgraben von antiken Gräbern auf einem Acker des Miha Štolc in Spodnja Hajdina (dt. Unterhaidin) bei Ptuj, im Grab 8 gefunden worden.⁴ Nach der gleichen Quelle hat er auf einem Acker von Miha Štolc in

Spodnja Hajdina, Parzellennummer 535, schon ein Jahr früher gegraben, also im Jahr 1893. Höchstwahrscheinlich hat Vnuk in den beiden Jahren auf demselben Acker gegraben.⁵

Die Parzelle Nr. 535 in Spodnja Hajdina (heute im Besitz von Stanko Gojčič, Spodnja Hajdina 48) liegt südöstlich des vermutlichen östlichen Randes des frühantiken Gräberfeldes an der Straße nach dem antiken Celeia (Celje; vgl. Mikl-Curk 1984, 182; Curk 1990, 560-561, Punkte 10 und 11) und steht wahrscheinlich in Verbindung mit einer Nebenstraße.⁶

Das Inventarbuch unterscheidet bei der Tätigkeit Vnucs auf dem Acker von Miha Štolc im Jahr 1894 zwei Etappen: vom 1.7. bis 1.10. und 1.10. bis 1.12. Im Hinblick auf analoge Fälle der Abgabe von Fundgegenständen aus Vnucs Grabungen auf anderen Äckern ist es wahrscheinlich, dass er nicht in zwei getrennten Etappen ausgegraben, sondern lediglich die Funde zweimal gesondert überbracht hat. Es hat den Anschein, dass er dabei des öfteren auch Grabzusammenhänge getrennt hat.

Nach den Inventarbüchern ist zu rekonstruieren, dass die Funde aus dem Jahr 1893 auf 24 Gräber aufzuteilen sind, und diejenigen aus dem Jahr 1894 auf

34 Gräber. Eine engere Festlegung der Datierung ist bei 19 Gräbern aus dem Jahr 1893 und bei 29 Gräbern aus dem Jahr 1894 möglich. Die Zeitspanne der Gräber aus dem Jahr 1893 reicht demnach von der tiberisch-claudischen Zeit bis zum zweiten, vielleicht noch bis zum dritten oder sogar vierten Jahrhundert. Die Mehrzahl, das sind zehn Gräber, stammt aus der zweiten Hälfte des ersten bis zur ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Im ältesten Grab aus dem Jahr 1894 fand sich eine Aucissa-Fibel (Typus Feugère 22c) aus der Zeitspanne 20/10 v. Chr. bis zum Beginn der Herrschaft des Tiberius.⁷ Der Kernbestand der Gräber des Jahres 1894 stammt aus derselben Zeit wie die Mehrzahl der Gräber aus dem Jahr 1893. Wenigstens zwei spätantike Gräber zeigen, daß sich die Bestattungstätigkeit auf diesem Acker sicherlich noch bis ins vierte Jahrhundert erstreckte.

Der Begräbnisritus ist für die Mehrzahl der Gräber nicht bekannt, nach Bemerkungen in Inventarbüchern wissen wir aber, daß es sich sowohl um Brandbestattungen (und zwar wahrscheinlich überwiegend) als auch um Körperbestattungen handelt.⁸

Beschreibung und Datierung des Gegenstands

Das Töpfchen (Inv.-Nr. 8202) ist 8,3 cm hoch und 8,1 cm breit. Der Durchmesser der Mündung beträgt 6 cm, und der Durchmesser des Bodens 4,7 cm (Abb. 2: 2). Es ist auf der Töpferscheibe gearbeitet, was noch besonders klar durch die nach rechts orientierte

Abb. 1: Ptuj, Spodnja Hajdina, Ausgrabungen Vnuk 1894, Acker Miha Štolc, Grab 8: Töpfchen Inv. Nr. 8202.

Sl. 1: Ptuj, Spodnja Hajdina, izkopavanja Vnuka 1894, njiva Mihe Štolca, grab 8: lonček inv. št. 8202.



Ausgangsspirale am Boden im Inneren des Töpfchens erwiesen wird. Die Oberfläche ist rau, es sind vereinzelte größere Löcher (Porosität) und Reste eines sehr schlecht erhaltenen braunroten (Munsell 2.5 YR 4/4-6 dull reddish brown - reddish brown) mattglatten Überzugs erhalten. Wo der Überzug fehlt, ist die Oberfläche fleckig. Es herrscht braune Farbe vor (Munsell 7.5 YR 5/6 bright brown), die Farbgebung reicht bis graubraun (Munsell 10 YR 3-4/1-2 brownish gray, grayish yellow brown, brownish black). Es sind kleine, dünne bis mäßig dichte Teilchen von Glimmer sichtbar, dazu braunrote grobe und dünne Teilchen (wahrscheinlich Konkretionen) und ein 3 mm großes Kieselteilchen. Die Härte entspricht auf der Oberfläche der dritten Stufe von Mohs Skala. Das Gefäß besitzt große Ähnlichkeit zur häufigsten lokalen Tonware in Poetovio, unterscheidet sich von dieser aber durch die Löcher auf der Oberfläche. Die Inschrift wurde nach dem Brand auf die Oberfläche eingeritzt. Das Töpfchen weist keine Spuren sekundären Brennens auf.

Wegen der Einfachheit der Form des Töpfchens selbst kann man es zeitlich nicht enger eingrenzen, es gehört aber eindeutig zur römisch-provinziellen Keramik. Dafür spricht neben den Töpfchen ähnlicher Form und poröser Faktur (z. B. Töpfchen Inv.-Nr. 5946 und 8199 aus der westlichen Nekropole Poetovios) auch der braunrote Überzug.

Nach dem Inventarbuch des Landesmuseums ist in demselben Grab 8 wie das Töpfchen (Inv.-Nr. 8202) noch eine Firmalampe (Inv.-Nr. 8203; Abb. 2: 1)⁹ mit offenem Kanal von ziemlich qualitativvoller Ausführung (Typus Loeschcke X bzw. Buchi Xa/b) gefunden worden, die aber keinen Stempel aufweist. Die Keramik weist die Eigenheiten der lokalen reduziert gebrannten Poetovionischen Keramik auf.¹⁰ Mit Rücksicht auf die generelle Datierung der Öllampen des Typus Loeschcke X bzw. Buchi X a/b ist die vorliegende Lampe dem Zeitraum des zweiten und dritten Jahrhunderts zuzuweisen (vgl. Leibundgut 1977, 48-49). Im westlichen Gräberfeld von Poetovio sind lokal hergestellte Öllampen vom Typus Buchi Xa bzw. Xa/b in das zweite und dritte Jahrhundert datiert (Istenič 1992, 74-76). Das Grab mit dem Töpfchen kann daher nach der Öllampe Inv.-Nr. 8203 in das zweite oder dritte Jahrhundert n. Chr. datiert werden.

Istenič

LESUNG UND DEUTUNG DER INSCRIFT

Eine erste Mitteilung über das Töpfchen mit der Inschrift wurde dem Verfasser im Oktober 1991 von Herrn cand. phil. Milan Lovenjak (Ljubljana) und von Herrn Prof. Ekkehard Weber (Wien), bei dem Herr Lovenjak derzeit als Stipendiat arbeitet, gemacht. Beide Kollegen haben ein Inventarblatt mit Fundangaben und Umzeichnung vorgelegt und sich an den ersten Interpretationsversuchen beteiligt. Es zeigte sich sogleich, daß es sich um ein vorzüglich erhaltenes kurzes Schriftdenkmal in unbekanntem Alphabet han-

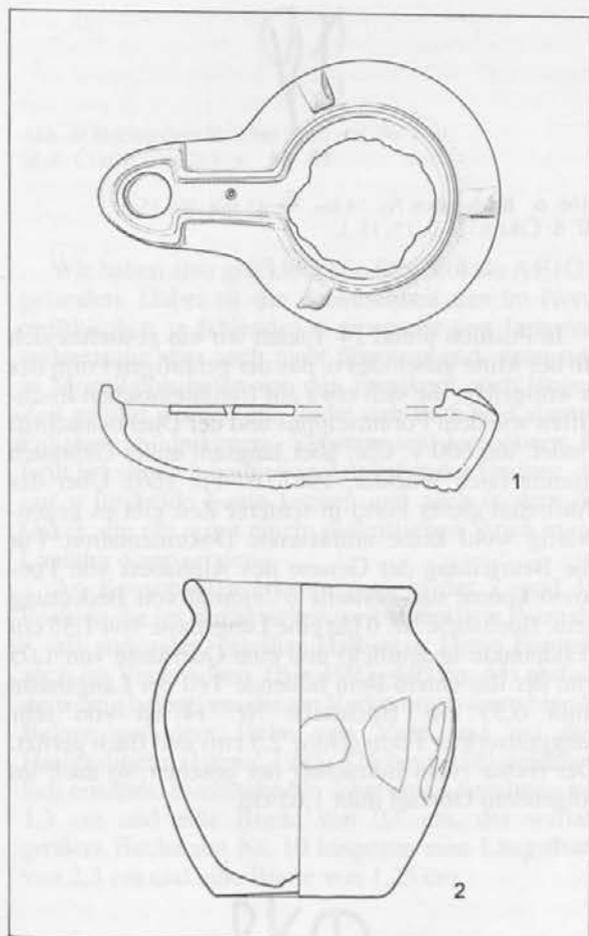
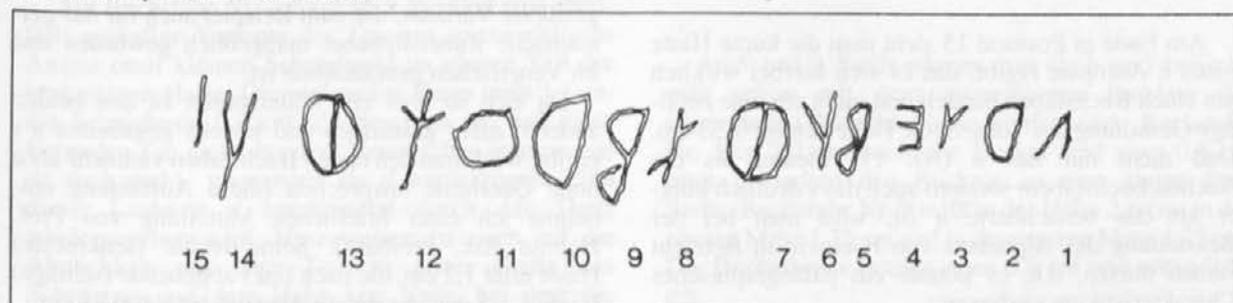


Abb. 2: Ptuj, Spodnja Hajdina, Ausgrabungen Vnuk 1894, Acker Miha Štolc, Grab 8: 1 Öllampe Inv. Nr. 8203; 2 Töpfchen Inv. Nr. 8202. Ton. M. = 1:2.

Sl. 2: Ptuj, Spodnja Hajdina, izkopavanja Vnuka 1894, njiva Mihe Štolca, grob 8: 1 oljenka inv. št. 8203; 2 lonček inv. št. 8202. Keramika. M. = 1:2.

delt. Die in einer alten Notiz¹¹ festgehaltene Bewertung "nach Zangemeister sinnlos" (es handelt sich wohl um den verdienten Epigraphiker C. Zangemeister, der u.a. an *CIL* vol. IV und XIII mitarbeitete) konnte uns nicht abschrecken, da die Schrift zwar ein neues Zeichenensemble aufweist, die einzelnen Buchstaben sich aber im Rahmen des aus der italischen Epigraphik Bekannten halten. Die auf Anhieb erzielten Lesungen

Abb. 3: Umzeichnung des Schriftzuges von Veronika Diederer. Sl. 3: Risba napisa (Veronika Diederer).



und Interpretationen konnten im Dezember 1991 im Rahmen des Doktorandenseminars von Prof. Weber weiter ausgebaut werden. Auf unsere skeptischen Fragen zur Datierung hat Frau Dr. Istenič bei einem Besuch bereitwillig und überzeugend Auskunft gegeben. Das vom Joanneum freundlicherweise übermittelte Töpfchen hat Herr stud. phil. Ernst Gruber sorgfältig photographiert und Frau stud. phil. Veronika Diederer gewissenhaft gezeichnet. Später konnte der Verf. auf das Stück noch im Rahmen zweier Vorträge "Neues zum Schriftgebrauch im ostkeltischen Raum" (Erstes Kolloquium deutschsprachiger Keltologen, Berlin, Mai 1992) und "Zur Alphabetisierung der Ostkelten" (Kolloquium St. Pölten, Oktober 1992) eingehen und aus der Diskussion mit Prof. Helmut Birkhan (Wien), Prof. Karl Horst Schmidt (Bonn), Prof. Wolfgang Meid (Innsbruck), Dr. Ranko Matasović (Zagreb), sowie anderen Nutzen ziehen. Prof. Helmut Rix (Freiburg i. Br.) und Doz. Stefan Zimmer (Berlin) haben wichtige briefliche Bemerkungen beigesteuert. Frau Dr. Gertrud Moßler (Wien) hat bereitwillig Einblick in ihre unpublizierten Sammlungen von Gefäßmarken bzw. Einzelbuchstaben auf Keramik aus drei Fundgebieten (Gurinaalpe bei Dellach, Magdalensberg bei Klagenfurt und Deutschlandsberg in der Steiermark; zirka 400 Belege) gewährt, hilfreiche Erläuterungen gegeben und Spezialliteratur übersandt.

Es handelt sich um einen Graffito, der nach dem Brand auf die mittlere Bauchfläche des 8,3 cm hohen Töpfchens geritzt wurde. Der Text umfaßt eine *Catena litterarum* von insgesamt fünfzehn Buchstaben. Die Schrift ist *linksläufig* und weist keine Interpunktion auf. Sehr wahrscheinlich enthält der Text mehr als ein Wort, für das ja fünfzehn Buchstaben etwas viel erscheinen würden, er überschreitet also die Ein-Wort-Grenze. Durch Betrachten des Schriftzuges empfängt man den Eindruck, daß sich die Buchstaben in zwei Gruppen gliedern lassen, nämlich eine erste Gruppe von acht ungefähr gleichgroßen Buchstaben und eine zweite Gruppe von sieben Buchstaben, die eine größere Gestalt aufweisen, insbesondere am Anfang.

Dieser Eindruck wird durch die sprachliche Analyse bestätigt. Doch soll nun zuerst noch die - im wesentlichen unproblematische - Lesung erfolgen. Die fünfzehn Schriftzeichen bilden ein virtuelles Schriftband von 20,3 cm Länge, das sich um den größten Teil des Bauchumfangs (25,5 cm) des Gefäßes zieht.

Bei der Besprechung der einzelnen Schriftzeichen und ihres Lautwerts beginne ich mit den Vokalen. In Position 4 erkennt man deutlich ein *e* von völlig normaler Form, das heißt mit rechtwinklig angesetzten, gleichlangen Querhasten, bei Abwesenheit jeglicher archaischer Züge (d. h. weder Abschrägung der Querhasten nach unten noch Überschießen der Längshaste nach unten in Form eines "Stiels" oder "Schwanzes" treten auf). Die senkrechte Haste mißt 0,9 cm, die Querhasten messen 0,5 - 0,6 cm; die untere Haste ist leicht nach unten abschrägend, die mittlere leicht aufstrebend und parallel zur oberen geritzt.

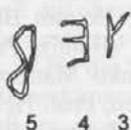


Abb. 4: Buchstaben Nr. 3 bis Nr. 5 mit Nr. 4: *e*.
Sl. 4: Črke št. 3 do 5; 4: *e*.

In Position 11 steht ein *o*, dessen wohl in drei Strichen geritzter Kreis noch deutlich kleiner als die Nachbarbuchstaben erscheint, wie das altem Usus entspricht. Die Linienführung ist unregelmäßig, der schräge Durchmesser erreicht 1,45 cm. Diese deutlich kleinere Gestalt des *o* zwischen höheren Nachbarbuchstaben gehört zu den Charakteristika, aufgrund deren wir eine relativ frühe Ausbildung des vorliegenden "Alphabets von Poetovio" vermuten (um die Mitte des ersten Jahrtausends vor Christus). Freilich liegt uns keine vergleichende Übersicht über die Entwicklung des *o* in Alphabeten des Mittelmeer- und Balkanraumes vor, weshalb diese Vermutung nur unter größtem Vorbehalt geäußert werden kann.

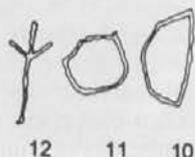


Abb. 5: Buchstaben Nr. 10 bis Nr. 12 mit Nr. 11: *o*.
Sl. 5: Črke št. 10 do 12; 11: *o*.

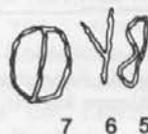
Am Ende in Position 15 sieht man die kurze Haste eines *i*. Autopsie ergibt, das es sich hierbei wirklich um einen Buchstaben handelt und nicht um eine zufällige Gestaltung des Tons. Seine Höhe beträgt 0,55 cm. Daß nicht nur das *o* (Nr. 11) kleiner als die Nachbarbuchstaben, sondern auch das *i* deutlich kürzer als das benachbarte *u* ist, wird man bei der Beurteilung des Alphabets von Poetovio in Betracht ziehen dürfen, d.h. es könnte ein paläographisches Charakteristikum vorliegen.



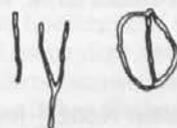
15 14

Abb. 6: Buchstaben Nr. 14 bis Nr. 15 mit Nr. 15: *i*.
Sl. 6: Črki št. 14 in 15; 15: *i*.

In Position 6 und 14 finden wir ein gestieltes sich ab der Mitte gabelndes *u*, das der geläufigen Form des *u* entspricht, die sich etwa auf frühlateinischen Inschriften wie dem Forumscippus und der Duenosinschrift findet, um 600 v. Chr. aber langsam außer Gebrauch kommt (sich Wachter, 1987, 67 Fn. 166). Über das Auftreten dieser Form in späterer Zeit gibt es gegenwärtig wohl keine umfassende Dokumentation. Für die Beurteilung der Genese des Alphabets von Poetovio könnte das gestielte *u* einmal von Bedeutung sein. Buchstabe Nr. 6 hat eine Längshaste von 1,55 cm (Endpunkte undeutlich) und eine Querhaste von 1,05 cm; der das untere Bein bildende Teil der Längshaste mißt 0,55 cm. Buchstabe Nr. 14 ist von sehr langgestreckter Form (Höhe 2,5 cm) und flach geritzt. Der rechte (vom Betrachter her gesehen, so auch im folgenden) Oberast mißt 1,65 cm.



7 6 5



15 14 13

Abb. 7a, b: Buchstaben Nr. 5 bis Nr. 7 mit Nr. 6 und Nr. 13 bis Nr. 15 mit Nr. 14: *u*.
Sl. 7a, b: Črke št. 5 do 7 in 13 do 15; 6 in 14: *u*.

Am Anfang in Position 1 findet man einen Buchstaben, der für sich genommen ebenfalls als *u* angesprochen werden könnte, und zwar als dessen gestürzte Variante, die zum Beispiel auch für das germanische Runenalphabet maßgeblich geworden und im Venetischen gebräuchlich ist.

Da sich so aber ein Widerspruch zu den beiden anderen nicht gestürzten und jeweils gegabelten *u*'s ergibt, wird man den ersten Buchstaben vielmehr als *a* ohne Querhaste ansprechen (diese Auffassung entnehme ich einer brieflichen Mitteilung von Prof. Helmut Rix, Freiburg). Seine rechte (senkrechte) Haste mißt 1,2 cm, die nach links abgehende (schräge) Haste 1,25 cm; der untere Abstand beträgt 0,75 cm.

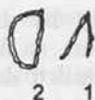


Abb. 8: Buchstaben Nr. 1 bis Nr. 2 mit Nr. 1: a.
Sl. 8: Črki št. 1 in 2; 1: a.

Wir haben also glücklich alle fünf Vokale AEIOU gefunden. Dabei ist die Anwesenheit des im Nordetruskischen ja fehlenden o einerseits von Interesse, andererseits aber auch nicht überraschend, denn o ist in Modellalphabeten von den Etruskern noch längere Zeit geführt worden und findet sich auch bei Latinern, Faliskern, Südpikenern, Venetern und Lepontiern. Es fehlt bekanntlich im Nationalalphabet der Umbrier, die nur *u* für beide Laute kennen und auch in dem der Osker, die ein *u* mit einem diakritischen Strich in der Lautung o verwenden.

An Konsonanten erkennt man in der 2. und 10. Position die im Etruskischen weit verbreitete Form des *r* als stehender, geteilter Halbkreis. Diese Form ist auch im Venetischen (Rix 1992, 440 Fn. 44) und anderweitig belegt; aus diesen Vorkommen seien hier die Belege auf dem Helm von Vače und auf dem Harigastihelm (Istenič 1985, 326 bzw. 328) ausdrücklich erwähnt. Buchstabe Nr. 2 hat eine Längshaste von 1,3 cm und eine Breite von 0,7 cm, der weitaus größere Buchstabe Nr. 10 hingegen eine Längshaste von 2,3 cm und eine Breite von 1,25 cm.

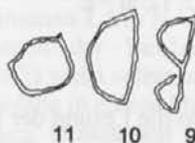
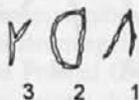


Abb. 9a, b: Buchstaben Nr. 1 bis 3 mit Nr. 2 und Nr. 9 bis Nr. 11 mit Nr. 10: r.
Sl. 9a, b: Črke št. 1 do 3 in 9 do 11; 2 in 10: r.

Auf Buchstabe Nr. 2 folgt an 3. Position eine ebenfalls geläufige Variante des *Tau* mit spitzwinkligem Ansatz einer kleinen Schräghaste im oberen Teil der senkrechten Haste. Die senkrechte Haste mißt 1,1 cm, die Schräghaste 0,7 cm. Zu beachten ist, daß diese Form des *Tau* nicht aus dem Venetischen stammt, sie ist auch nicht phonetisch als *d* wiederzugeben, da dieser Lautwert *d* anscheinend durch das Theta wiedergegeben wird. Hinzuweisen ist noch auf die Ähnlichkeit mit dem *Tau* an erster Stelle des Schriftzugs auf dem Helm von Vače, bei dem die

kleine Schräghaste aber links (vom Betrachter aus gesehen) an der Längshaste sitzt (Beurteilung nach unpubliziertem Foto von Ernst Gruber vom Jahr 1990).

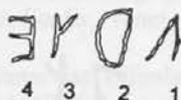


Abb. 10: Buchstaben Nr. 1 bis Nr. 4 mit Nr. 3: t.
Sl. 10: Črke št. 1 do 4; 3: t.

Die ersten vier Buchstaben ergeben also die Lautung *ARTE* und damit ein schon anderweitig belegtes Namensvorderglied, keltisch *ART(E)IO*.

Weiter erkennt man ein *Zeta* an 8. Position am Wortende, dem man in geläufiger nordetruskischer Weise den Lautwert einer Affrikate zuweisen kann. Die Höhe der auf unregelmäßigem Untergrund verkrümmt verlaufenden Längshaste beträgt 1,7 cm, davon im oberen Drittel 0,6 cm, im mittleren Drittel 0,5 cm, und im unteren Drittel 0,6 cm. Der obere nach rechts abzweigende Strich mißt 0,6 cm, der untere nach links abzweigende Strich 0,8 cm. Auf die zwar leicht als *Zeta* identifizierbare, aber doch wohl schwer durch genau entsprechende weitere Fälle zu belegende nichttriviale Buchstabenform sei ausdrücklich hingewiesen. Die Frage, ob in phonetischer Hinsicht tatsächlich eine Affrikate */ts/* anzunehmen ist oder eher ein zweites *Sigma* (*s*₂), wie anderweitig im Festlandkeltischen, ist für uns eine *cura posterior*, da jedenfalls ein Dentalbuchstabe vorhergeht, also immer eine Art Affrikate herauskommt (*ds* oder *dz*). Die Transkription *z* ist gewissermaßen die merkmalärmere, neutrale Art der Wiedergabe.



Abb. 11: Buchstaben Nr. 8 bis Nr. 9 mit Nr. 8: z.
Sl. 11: Črki št. 8 in 9; 8: z.

An 5. und 9. Stelle erkennt man ein *b*, und damit ist man schon mit dem interessanten Problem der stimmhaften Verschlusslaute konfrontiert. Buchstabe Nr. 5 ist 1,7 cm hoch, die Buckel sind etwa 0,4 cm breit. Zwischen den Buckeln ist eine kleine freie Stelle. Buchstabe Nr. 9 mißt in der Höhe 2,6 cm, in der oberen Mitte 1,35 cm und in der unteren Mitte 1,25 cm. Die Buckelbreite beträgt oben 0,8 cm und unten 0,55 cm.

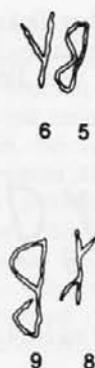


Abb. 12a, b: Buchstaben Nr. 5 bis Nr. 6 mit Nr. 5 und Nr. 8 bis Nr. 9 mit Nr. 9: b.

Sl. 12a, b: Črki št. 5 in 6 in 8 in 9; 5 in 9: b.

Wegen der Abwesenheit der Stimmtongkorrelation im Etruskischen tun sich die italischen Alphabete mit den Mediae (den stimmhaften Verschlusslauten) schwer. Das *b* ist noch am verbreitetsten und wir kennen es aus dem Lateinischen, Südpikenischen und den Alphabeten des Oskischen und Umbrischen. Für das Vorgehen unserer Schriftprovinz kann uns das Venetische als Richtschnur dienen. Die Alphabete der Veneter haben die griechischen Aspiratenzeichen *Phi*, *Theta* und *Chi* zu Medien-Zeichen umgewertet, und hierin ist ihnen unsere neue Schriftprovinz im Falle des *d* und *g* offenbar gefolgt. Für die Versippung eines nicht aus *Phi* entwickelten Labialzeichens mit *Chi* im Lautwert *g* kann etwa auf den oberitalischen gallischen Eribogios-Graffito hingewiesen werden (graphisch: *eripoxios*). Wir notieren noch, daß die gepunte Inschrift des Helms A von Negau anscheinend dreimal das *Phi* in Lautgeltung eines *b* aufweist (Abbildung z. B. bei Istenič 1985, 327), sich also in dieser Hinsicht deutlich vom Alphabet von Poetovio unterscheidet.

An 7. und 13. Stelle finden wir ein *Theta* gleich *d*. Buchstabe Nr. 7 mißt in der Höhe 1,95 - 2,00 cm und in der Breite 1,4 cm, Buchstabe Nr. 13 in der Höhe 2,0 cm und in der Breite 1,4 cm. Beide Male ist der Mittelstrich etwas nach rechts versetzt.

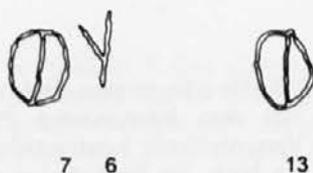


Abb. 13: Buchstaben Nr. 6 bis Nr. 7 mit Nr. 7 sowie Nr. 13: Theta = d.

Sl. 13: Črki št. 6 in 7; 7 in 13: teta = d.

In formaler Hinsicht ist die Anwesenheit des Umkreises bemerkenswert, da dieser im Venetischen weggefallen ist. Hinsichtlich der Identifikation darf man wohl ohne Bedenken annehmen, daß wirklich *Theta* vorliegt und nicht etwa *Koppa* oder gar *Phi*.

Zu beachten ist, daß die beiden *Theta*'s Nr. 7 und Nr. 13 nahezu kongruent erscheinen. Dieser Umstand könnte auf eine geübte Hand weisen, die hier auf ungewohntem Untergrund lediglich etwas ungenau wirkt.

Das *Chi* in Position 12 hat dann also den Lautwert *g*. Es tritt natürlich in der Gestalt des roten Alphabets auf, die dem *Psi* des blauen Alphabets gleicht. Ich erinnere etwa an venetisch *MEXO* = *MEGO* 'mich' und weise besonders darauf hin, daß der Lautwert *g* nicht auf eine Wortform wie *VHAXSTO* 'er machte' zu übertragen ist, hier ist natürlich die stimmlose Geltung des *Chi* bewahrt in einer speziellen Aussprachemodifikation vor *s* (Hinweis von Dr. Dieter Steinbauer).

Es ist notwendig, in solchen Sonderfällen vom Prinzip der 1:1-Translitteration abzugehen, was leider in der Fachwelt aufgrund eines methodischen Mißverständnisses nicht der Fall ist. (Die gleiche Sachlage besteht etwa bei *Y* und *W* des Gotischen). In unserem Text ist entsprechendes für *Theta* = *t^h* in Position 7 zu erwägen.

Buchstabe Nr. 12 mißt in der Höhe 2,1 cm und in der Breite 0,95 cm. Die rechte Haste ist 0,55 cm, die linke ebenfalls 0,55 cm lang.

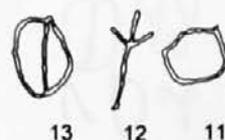


Abb. 14: Buchstaben Nr. 11 bis Nr. 13 mit Nr. 12: Chi = g.
Sl. 14: Črke št. 11 do 13; 12: hi = g.

Es ergibt sich also die Lesung der Inschrift als

artebudz brogdui oder *artebut^hξ brogdui*.

Der Text besteht, wie schon vorher angedeutet, offenbar aus zwei Wortformen, von denen die erste als sigmatischer Nominativ und die zweite entweder als *i*-Genitiv, wie er aus dem Keltischen und auch aus dem Venetischen sowie natürlich dem jüngeren Frühlatein bekannt ist, oder als Dativ auf *ui* zu bestimmen ist. Solcher Dativ auf *ui* kann sehr gut keltisch sein, er ist im Keltiberischen ja gut belegt, er kann aber nicht Venetisch sein, denn hier geht der Dativ auf *oi* aus, ebenso wie im ältesten Frühlatein (*Numasioi*, *Duenoi*).

Für das Formular ergeben sich mehrere Möglichkeiten:

a) Nominativ eines Idionyms mit zugehörigem genetivischen Vatersnamen;

Artebudz, (Sohn - schwerlich Tochter) des Brogduos

b) Nominativ des Gebers mit Genetiv des Empfängers:

Artebudz für Brogduos (i-Genetiv)

c) Nominativ des Gebers mit Dativ des Empfängers:

Artebudz für Brogdos (ui-Dativ)

Mir scheint die dritte Möglichkeit die beste zu sein. Es stellt sich dann die weitere Frage, ob der Name im Dativ ein Menschen- oder ein Göttername ist. Wir haben bei der Diskussion in Prof. Webers Doktorandenseminar daran gedacht, den Dativ eines Götternamens annehmen zu sollen, nämlich den eines Grenzgottes zu keltisch *brog /mrog* 'Grenze'.

Angeregt ist diese Idee zunächst durch die venetische Inschrift Lejeune 1974: Nr. 125 mit Erwähnung von *termonios deivos* 'Grenzgötter' (nach Lejeune im Akkusativ), sowie durch eine weitere Inschrift Lejeune 1974: Nr. 148.

Bedenkt man jedoch weiter, daß es sich in Poetovio um einen Grabfund handelt, so wird man Dativ oder Genetiv eines Personennamens *Brogdos* bzw. *Brogduos* vielleicht vorziehen wollen. Der Sinn der Inschrift könnte also sein:

Jemand namens *Artebudz* (ein Mann oder eine Frau) hat einem Manne namens *Brogdos* den Krug mit Wegzehrung für das Jenseits ins Grab gestellt.

Hinsichtlich des Formulars wird man angesichts der Vereinzelung des vorliegenden Textes nicht allzu strenge Maßstäbe anlegen. Dennoch bliebe eine solche Inschrift auffällig und sie bedarf weiterer Überprüfung.

Wegen der Empfängerangabe im Dativ dürfte vor allem auf die auf zwei Bronzegefäßen aus Grab Nr. 14 von Idrija befindliche Formel (Lejeune 1974, 306 f., Nr. 252-253) *lavnai vrotai* hinzuweisen sein, die zuletzt M. Guštin (1991, 72 f.) besprochen hat. Guštin referiert, daß A. L. Prosdocimi hier eine Gottheit VROTA mit Beinamen LAIVNAI annimmt, Lejeune jedoch den Namen der Besitzerin des Gefäßes. Lejeune (1974, 307) weist selbst auf das Problem hin, daß die beiden Gefäße in einem Männergrab gefunden sind. Unter diesen Umständen wird man hier der Annahme einer Dedikation an eine Gottheit VROTA (= slav. *rota* 'Eid', vgl. ai. *vratá-m* 'Gelübde') doch vielleicht dem Vorzug geben. Damit steht aber dann auch der entsprechenden Auffassung im Fall von Poetovio nichts mehr im Weg.

Ich möchte mit allem Vorbehalt die Sache also so sehen, daß in Poetovio eine Person (Mann oder Frau) namens *Artebudz* einer Gottheit namens *Brogdos*, die in diesem Fall als Grenzgottheit für die ungeschmälernte Wahrung des Erbbesitzes zuständig sein könnte, anlässlich des Todes eines Verwandten (ob männlichen oder weiblichen Geschlechts, bleibt leider unbekannt) eine in einem Gefäß befindliche Opferspende in das betreffende Grab gestellt hat.

Was den Namens *Brogdos* anbelangt, so fühlt man sich an mittelirisch *brogda* 'stark' erinnert (vgl. Vendryès-Bachellery-Lambert, *Dictionnaire étymolo-*

gique B 95) was auf **mrogdōjō-* zurückgehen mag, also eine Ableitung von kelt. *mrog-* 'confines, Gebiet' ist. Die Bedeutung 'stark' könnte sich aus 'mächtig, begütert, mit Grundbesitz versehen' entwickelt haben. Im Falle des Ostkeltischen mag noch eine näher am Grundwort liegende Bedeutung 'grenzbezogen, Grenzgottheit' (lat. *terminalis*, venet. *termonios*) anzunehmen sein.

Der andere Name ist offenbar komponiert aus einem Vorderglied *ARTE//*- und einem Hinterglied *BUDO-*, *BUDI-* oder auch *BOUDO-* monophthongiert zu *BUDO-*, für das man an das Namenglied *BOUD-* (Evans 1967, 156-158) erinnern kann: 'Sieg, Gewinn, Vorrang'. Auch an **butst.* wäre noch zu denken (vgl. altirisch *bus* 'Lippe', neuirisch *pus*).

Man wird damit rechnen, daß der Stammvokal des Vordergliedes aus *o* oder *i* abgeschwächt und der Stammvokal des Hintergliedes synkopiert sein kann. Für das Vorderglied kommen vielleicht Abschwächung und Synkope gemeinsam in Betracht, so daß man also sogar etwa **Artio-boudo* 'durch die Bärengöttin *Artio* Sieg erlangend' zugrundelegen könnte. Erwähnt sei noch, daß sich das Keltische mit der Erhaltung von idg. kurzem **o* als *o* vom Illyrischen abhebt, wo ein Wandel von idg. kurzem **o* zu kurzem *a* anzunehmen ist.

Es erscheint also Anschluß der beiden Namen an keltisches Wortgut möglich, obgleich deutlich ist, daß es sich um anderweitig noch nicht belegtes Namenmaterial handelt. Beide Namen finden bislang anscheinend weder im Westkeltischen (Holder 1896-1094, Evans 1967) noch im Ostkeltischen (Hoffiller, Saria 1938; Holder 1896-1904; Katičić 1966, 1968, 1976; Križman 1991, Šašel, Šašel 1963; Lochner 1989; man vergleiche noch Alföldi 1977 und 1993 sowie Römer-Martijnse 1990) ein identisches Seitenstück.

Es hat also allen Anschein, daß vorrömische (vermutlich keltische) Stämme auf dem Gebiet des heutigen Staates Slowenien einen Weg zur Schrift gefunden haben. Zwei weitere, ansonsten völlig unergiebig Bruchstücke belegen vielleicht dieselbe Art von Schrift auch für Fornace bei Piran (Stokin 1992) an der Adriaküste (wo allerdings auch einfach das venetische Alphabet vorliegen könnte). Wir können vermuten, daß sich hier etwas wie eine neue Schriftprovinz ankündigt, und daß es sich bei dem Fund von Ptuj jedenfalls um keinen Irrläufer handelt, sondern um einen wohl nur vorläufig noch alleinstehenden Zeugen aus einem größeren Kontext. Es ergeben sich Parallelen zu anderen neuen Schriftfunden im westkeltischen (Fellmann 1991) und ostkeltischen Bereich (Krämer 1982, Eichner 1989). Sicherlich knüpft die neu bezeugte Schrift an norditalische Vorbilder an, und insbesondere der Einfluß der benachbarten Veneter ist deutlich erkennbar. Was übrigens neuerdings in der Fachliteratur aufgekommene "Veneter in Pannonien (Szentlörinc)" (Harmatta 1985-1990, Lejeune 1990 und 1992) anbelangt, so handelt es sich hierbei um eine bloße *fata morgana*; die von J. Harmatta und M. Lejeune angenommenen Inschriften existieren nicht (Beurteilung aufgrund von Autopsie

am 21. 7. 1992 im Museum Pécs zusammen mit Prof. Wolfgang Meid und anderen Fachleuten). In dieser Richtung kann also kein Analogon zu unserem Schriftzeugnis gefunden werden.

Der Befund des Alphabets weist auf Übernahme in nicht allzu später Zeit (generell zur Entwicklung des Alphabets in Italien und Nachbargebieten vergleiche man Cristofani 1978, Prodocimi 1989, Rix 1992). Nach unserer vorläufigen Einschätzung dürfte sich das Alphabet von Poetovio schon um die Mitte des ersten Jahrtausends ausgebildet haben und aus dieser frühen Zeit auch in viel späteren Jahrhunderten einige archaische Züge beibehalten haben, wie gestielte *U* (am Rande sei noch auf das griechische Ypsilon in Veters, Piccottini 1986, 227, Taf. 34: 6 EYMEN(ES) hingewiesen), das kleine *O* und das altertümliche *CHI* mit Fuß bzw. Stiel nahelegen.

Beachtung verdient der im Venetischen außerhalb von Alphabetaren ja weggefallene, in Poetovio aber erhaltene Umkreis des Theta; die von Lejeune 1990, 640 für Szentlőrinc angenommene Parallele (mit allerdings eckigem Theta) ist nicht anzuerkennen. Hinsichtlich der Zeitstellung ist zu beachten, daß das älteste venetische Schriftzeugnis von der Gurinaalpe aus der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts vor Christus stammt (Jablonka 1993) und daß das Negauer Helmdepot von Markus Egg auf die Zeit um 100 v. Chr. datiert wird (Egg 1976, Egg 1986). Die Beziehungen zu Schriftfragmenten vom Magdalensberg bei Klagenfurt bleiben zu untersuchen, es fällt aber schon gleich auf, daß das Alphabet von Poetovio mit den von R. Egger so bezeichneten "ersten Proben eines norischen Alphabets" (Egger 1959, 138) nicht viel zu schaffen haben kann. Die Beziehungen zur Schrift des noch intensiver Diskussion bedürfenden Negauer Helmfundes (Reinecke 1942, Prodocimi, Scardigli 1976) sowie zu weiteren verstreuten Zeugnissen venetischer Schrift in der Steiermark und in Slowenien (Istenič 1985) bleiben ebenfalls zu untersuchen, doch wiederum springt fürs erste die Selbständigkeit des Alphabets von Poetovio ins Auge. Auch was die von Frau Dr. Gertrud Moßler (Wien) für eine geplante Publikation zusammengebrachte - und mir freundlicherweise teilweise unterbreitete - Dokumentation von Einzelbuchstaben oder schriftartigen Marken aus dem Bereich Gurinaalpe - Magdalensberg - Deutschlandsberg (vgl. Moßler 1961 und Hebert 1991) anbelangt, so scheint keine nähere Beziehung zum Alphabet von Poetovio zu bestehen. Besondere Beachtung wird aber der Umstand verdienen, daß ein Einzelbeleg für eine solche Marke bzw. für einen solchen Buchstaben auch in einem Gräberfeld zu Poetovio zum Vorschein gekommen sein soll (laut brieflicher Mitteilung an Dr. Moßler; *non vidi*). Besonders auffällig ist, daß sich diese Form einheimischer Schrift noch bis in römische Zeit und bis ins zweite Jahrhundert nach Christus behauptet hätte. Aus sprachwissenschaftlich-epigraphischer Sicht würde man ein solches Zeugnis spätestens für das 1. Jh. v. oder 1. Jh. n. Chr. erwarten wollen. (Freilich weist mir Frau Dr. Moßler im Falle der einheimischen Gefäßmarkentradition eine Laufzeit sogar

bis in die Spätantike nach).

Ich widerstehe der starken Versuchung, das Bessere zum Feind des Guten zu machen und die zahlreichen durch diesen Fund aufgeworfenen Fragen in langwierigen Untersuchungen weiter zu sondieren. Worauf es hier ankommen soll, ist, das von Frau Dr. Istenič aus hundertjährigem Museumsschlaf erweckte einzigartige Schrift- und Sprachdenkmal den Fachkollegen unverzüglich zur weiteren Diskussion zu unterbreiten.

Zusatz: Herr Doz. Dr. Franz Glaser vom Museum Klagenfurt informiert mich über anno 1977 gefundene Ziegelfragmente aus Grafenstein/Kärnten aus dem 2. Jh. n. Chr., auf denen nach erstem Augenschein in römischer Kursive die bislang erste Inschrift Österreichs in ostkeltischer Sprache (das heißt: mit nicht ausschließlich onomastischem Sprachmaterial) zu vermuten sein dürfte.

Eichner

ZUR HISTORISCHEN UND ETHNISCHEN SITUATION VON POETOVIO

Die römische Stadt Poetovio, deren Name durch inschriftliche und literarische Quellen belegt ist, entstand an der Stelle einer älteren Siedlung. Dies zeigt schon der Name selbst, der sicher vorrömisch ist, obgleich er sich keiner bekannten Sprachgruppe eindeutig zuordnen läßt (s. Saria 1951, Sp. 1167 ff.). Nicht selten haben die Römer wie hier den älteren Namen übernommen, und so ist es auch bei drei anderen antiken Städten Sloweniens der Fall gewesen (*Emona, Celeia, Neviodunum*). Für vorrömische Besiedlung des Stadtgebietes von Poetovio sprechen aber auch archäologische Funde, die an verschiedenen Stellen der antiken Stadt gemacht werden. Daß es sich nur um spärliche Reste handelt, ist Folge der Tatsache, daß die antike Stadt dicht besiedelt war (eine Großstadt für damalige Verhältnisse, mit Zollstation und zeitweise Sitz des pannonischen Statthalters, Legionslager bis Trajan, von diesem zur Kolonie erhoben, wahrscheinlich seit hadrianischer Zeit die Zollstation für den illyrischen Zoll; s. Saria 1951, Sp. 1170 ff. und Šašel 1978, 136 ff.) und daß die Siedlungskontinuität bis heute besteht.

Die Hauptursache der Entstehung einer Siedlung an dieser Stelle war die Überquerung der Drau durch die uralte Bernsteinstraße (*cfr.* Šašel 1978, 136). Poetovio wurde eine Karavanhändlerstation auf diesem Weg, auf dem schon in der Urzeit verschiedene Güter - von Waffen bis Sklaven - kursierten. Daß Poetovio auch beim Transport des norischen Eisens eine wichtige Rolle spielte, können wir daraus erschließen, daß es unter keltischer Domination in das regnum Noricum eingeschlossen wurde (Šašel 1980, 157; nach der Annexion Noricums (wahrscheinlich im Jahre 16 v. Chr.) wurde Poetovio dem Militärkommando Illyricum (später Provinz Pannonien) zugeschlagen; *cfr.* Šašel 1974, 196). Der uralte Weg führte römische Kaufleute schon vor der Besetzung Pannoniens in diese Gegend und blieb auch nach der römischen Okkupation die wichtigste Verbindung Italiens mit

dem Donauland (Šašel 1978, 136).

Bevor wir uns den archäologischen Überresten der vorrömischen Bevölkerung in Poetovio zuwenden, wollen wir einen Überblick über die Aussage der schriftlichen Quellen geben. In dieser Hinsicht verfügen wir leider nur über eine Liste pannonischer Stämme aus dem 1. Jh. n. Chr. und über einige Angaben zu den keltischen Tauriskern (seit dem 3. Jh. v. Chr. in Slowenien?). Die Liste der pannonischen Stämme ist uns bei Plinius dem Älteren überliefert, aber die genaue Lokalisierung derselben ist nicht ganz klar, weil er die Stämme in alphabetischer Reihenfolge anführt: *Draus per Serretes, Serapillos, Iasos, Andizetes, Saus per Colapianos Breucosque, populorum haec capita; praeterea Arvates, Azali, Amantini, Belgites, Catari, Cornacates, Eravisci, Hercuniates, Latobici, Oseriates, Varciani, mons Claudius, cuius in fronte Scordisci, in tergo Taurisci* (H. N. III 147-148). Nach dieser Angabe fließt die Drau durch das Gebiet der Serreten, Serapiller, Iasen und Andizeten. Speziell in das Gebiet von Poetovio wurden in der modernen Forschung die Serreten und die Serapiller gesetzt (Saria 1951, Sp. 1170; Mócsy 1959, 28; Petru 1977a, 478 und idem 1977b, 509; zur Vorsicht bei solchen Untersuchungen ruft Šašel 1970-1971, 312). Weil Plinius unsere einzige Quelle ist, die die beiden Stämme erwähnt, muß dies unsicher bleiben. Ptolemaios kennt die Serreten und die Serapiller nicht mehr, zu seiner Zeit (2. Jh. n. Chr.) sind sie schon obsolet (cfr. Petru 1977a, 475).

Zu den Tauriskern, die auch in der Liste des Plinius erwähnt sind, läßt sich mehr sagen. Dieses keltische Volk war in mehrere Zweige gegliedert. Ein Teil von ihnen zog sich nach der Schlacht bei Telamon (im Jahr 225 v. Chr.) in die Ostalpen auf das Gebiet des späteren Westpannonien zurück. (Polybios 34, 10,10; cfr. Fitz 1975, Sp. 541 ff.; zur keltischen Penetration in die Ostalpen auch Šašel 1976, 71 ff.). Mit diesen verbindet man heute die keltische Kultur Zentral- und Ostsloweniens (die Gruppe Mokronog; cfr. Božič 1987, 855 ff.). In der modernen Literatur werden die ostalpinen Taurisci verschieden beurteilt (cfr. Fitz 1975, Sp. 542.; Petru 1977a, 473 ff.). Obwohl sie bei antiken Schriftstellern (Polybios, Strabo, Plinius) immer als ein einziger Stamm betrachtet werden, steckt hinter diesem Begriff eine Gemeinschaft verschiedener Völker, unter denen die Taurisker eine Vorrangstellung einnahmen (Božič 1987, 855 ff. mit Auswertung der Quellen). Ihr Gebiet grenzte im Norden an das Königreich Noricum, im Süden an die Japoden, im Westen an die Karner und im Osten an die Pannonier und Skordisker (cfr. Fitz 1975, Sp. 542; Božič 1987, 855). Als die Ostalpen von den Römern unterworfen wurden, wurde das Gebiet der Taurisker nicht Noricum, sondern Illyricum angegliedert und an mehrere *civitates* aufgeteilt (Fitz 1975, 543; zur Verteilung der pannonischen Stämme an *civitates* cfr. Šašel 1989, 68 ff.). Die Oberherrschaft der Taurisker über andere Stämme fand damit ihr Ende. Deswegen zählt Plinius in seiner oben zitierten Liste der Bewohner Pannoniens auf dem Gebiet, das früher die Gemeinschaft der Taurisker bewohnte, jetzt zum

ersten Mal Serreten, Serapiller, Jasier und Latobiker auf (Božič 1987, 857) und lokalisiert den Stamm der Taurisker nur im engeren Bereich westlich von *mons Claudius* (wahrscheinlich Moslovačka gora bzw. Ivančica).

Daß sich im Gebiet von Ptuj und im Podravje (Drauland) Kelten niederließen, wird durch archäologische Funde bezeugt. Das einschlägige Material wurde schon genauer besprochen und gewürdigt (Pahič 1966, 271 ff., Božič 1987, 858 ff.). In dieser Gegend sind sieben Fundstätten mit Gräbern, zwei rein keltische Siedlungen, vier vorkeltische Siedlungen mit Spätlatènefund und einige Fundorte von Münzen festgestellt worden (Pahič 1966, 271 ff.).

Im engeren Bereich von Ptuj kennen wir drei latènezeitliche Fundorte: Panorama, Grajski grič und Zihlerlova ploščad in Rabelčja vas (Tomanič-Jevremov 1985, 390). Bei allen dreien handelt es sich um verhältnismäßig spärliche Siedlungsüberreste, vor allem keramische Scherben. Es sind aber auch metallene Gegenstände gefunden worden, die eine nähere chronologische Bestimmung ermöglichen (Božič 1993, 189 ff.). Die Siedlung auf der Zihlerlova ploščad wurde aufgrund einer Fibel vom Typ Mötschwil in die Stufe Mokronog II gesetzt (170-110 v. Chr.), die beiden anderen, Panorama und Grajski grič, die Höhensiedlungen sind, müssen wegen dort gefundener Metallgegenstände in die Stufe Mokronog IIIa (110 - 30 v. Chr.) gesetzt werden (Božič 1993, 197). In die gleiche Zeit wie die Siedlung auf der Zihlerlova ploščad gehört auch der Fundort Spodnja Hajdina, wo anderweitig die Reste einer Töpferwerkstatt mit Ofen ausgegraben wurden (cfr. Tomanič-Jevremov 1985, 391). In Spodnja Hajdina wurden auch fünf keltische Münzen gefunden (Kos 1977, 140; Münzen von Ptuj 136 f.).

Weitere Zeugnisse für die Anwesenheit der Kelten in Poetovio auch nach der römischen Okkupation liefert uns die Epigraphik. Wenn wir die sogenannte norisch-pannonische Volute unberücksichtigt lassen, weil sie ein weitverbreitetes Phänomen ist (vgl. Schober 1923, 231), bleibt in erster Linie onomastisches Material aus Inschriften zu unserer Verfügung. Bei einer Untersuchung der keltischen Personennamen in Slowenien wurde festgestellt, daß in Poetovio und Umgebung siebzehn keltische Namen auf elf Inschriften überliefert sind (Katičič 1966, 155 ff.). Davon stehen sieben Namen (*Aisia, Calandinia, Ceiunus, Cutio, Medullia, Suadra, Tettius*) auf vier Inschriften aus der Stadt selbst (CIL III 4033, 4083, 4103, 13412). Aus Spodnja Hajdina sind fünf Namen (*Abugiona, Atnamatus, Agisus, Deuso*) auf zwei Inschriften (CIL III 10883 und AIJ 407) überliefert. Zu den Namen aus Poetovio wurde auch ein keltischer Name (*Amaloguero*) aus einer Inschrift von Budapest gerechnet, in der als Herkunftsort des Namenträgers Poetovio angegeben ist (CIL III 3577). Gegenüber den lateinischen ist die Zahl der keltischen Namen in Poetovio gering, es muß aber betont werden, daß der Autor bei dieser Untersuchung nur rein keltische Namen in Betracht gezogen hat, während latinisierte keltische Namen ausgeschlossen bleiben. Zu berück-

sichtigen ist weiter das Bild der Zusammensetzung der Bewohnerschaft von Poetovio (italische Kolonisten und Orientalen), wie es sich in den Inschriften erkennen läßt.

Für keltische Präsenz in Poetovio zeugen auch die durch Steindenkmäler überlieferten Kulte. An erster Stelle müssen wir hier die Verehrung von Nutrices Augustae nennen, die wohl mit den keltischen *Matres* oder *Matronae* verwandt sind. Inschriftensteine und Reliefs weisen auf die Beliebtheit dieses Kultes in

Poetovio. Bemerkenswert ist dabei, daß dieser Kult auf das Gebiet von Poetovio beschränkt geblieben ist (Diez 1993).

Zu den keltischen Kulturen gehört noch der Kult des mit Mars identifizierten Marmogius (*CIL* III 4014 und Jevremov 1988, Nr. 146). Durch die Reste eines Reliefs ist vielleicht auch die keltische Pferdegöttin Epona bezeugt (so Skrabar 1940, 379 f.).

Lovenjak

¹Für die Übersetzung möchte ich Herrn Dr. Eichner und Herrn Lovenjak meinen aufrichtigen Dank aussprechen.

²Die Dokumentation erfolgte in mehreren Etappen in den Jahren 1986-1989 im Rahmen der Vorbereitung meiner Dissertation. Ermöglicht wurde die Arbeit durch das große Verständnis, das außergewöhnliche Entgegenkommen und die Hilfe des Leiters der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte des Steiermärkischen Landesmuseums, Dr. Erich Hudeczek und seiner Mitarbeiter, wofür ich ihnen aufrichtig danke. Die Veröffentlichung des Gräberfeldes, die in Vorbereitung ist, wird in der Serie "Katalogi in monografije" (Kataloge und Monographien) des Narodni muzej in Ljubljana erscheinen.

³Die Nekropole wurde vom Grazer Gymnasialprofessor Franz Ferk entdeckt, der die ersten, in den Jahren 1888 und 1889 ausgegrabenen Funde aus diesem Gräberfeld (ca. 200 Gräber), dem Joanneum verehrt hat. Fischbach (1896, 4-5) berichtet, daß das Antikenskabine dieses Museums im Jahr 1891 unter der Leitung des k.k. Konservators auszugraben begann. Aus den Inventarbüchern geht aber hervor, daß faktisch Martin Vnuk, Einheimischer von Hajdina, die Ausgrabungen durchgeführt hat. Im Herbst 1891 hat Dr. Anton von Premerstein bei den Ausgrabungen mitgewirkt, und im Jahr 1891 der Kustos des Joanneums Dr. Otto Fischbach. Bis zum Jahr 1895 hat dieses Museum ca. 2000 Gräber ausgegraben (Fischbach 1896, 4-5). Eine geringere Anzahl Gräber hat Ferk in den Jahren 1907 und 1908 freigelegt.

In den neunziger Jahren hat hier die Museums-gesellschaft von Ptuj mit Ausgrabungen begonnen, die Prof. Franz Ferk geleitet hat. Die Funde sind in das im Jahr 1893 gegründete Museum von Ptuj gelangt. Die Grabzusammenhänge sind nicht mehr rekonstruierbar (siehe Mikl-Curk 1976). Einige Funde von Ferks Ausgrabungen aus den Jahren 1907 und 1908 befinden sich im Joanneum. Eine kleinere Anzahl Gräber hat der im Jahr 1903 gegründete Museumsverein Maribor für die Zwecke seines Museums ausgegraben. Bei späteren Ausgrabungen sind noch mehrere Gräber entdeckt worden, die meistens nur in Berichten in der Zeitschrift "Varstvo spomenikov" erwähnt sind. Zitiert werden sie von Curk 1990. Einige Gräber publizierte Z. Šubic (1976).

Einzelne Fundkategorien waren in der Vergangenheit schon in Übersichten für Pannonien und gelegentlich für Noricum ausgewertet worden (Öllampen: Fischbach 1896; Keramik: Bónis 1942; Fibeln: Patek 1942; Glas: Benkó 1962; norisch-pannonische Frauentracht: Garbsch 1965). Die Funde im Joanneum sind besonders wichtig, weil die Angaben in den Inventarbüchern für mehr als die Hälfte der Fundgegenstände die Rekonstruktion von Grabensembles ermöglichen, was bei Funden aus diesem

Gräberfeld, die sich im Pokrajinski muzej in Ptuj befinden, nicht möglich ist (vgl. Mikl-Curk 1976).

⁴Bericht des Grazer Museums für das Jahr 1894 (Jahresbericht 1895, 35-36) führt desgleichen die Inventarnummern 8202 und 8203 als Erwerbungen des Jahres 1894 an.

⁵Als Alternative kann man nicht ausschließen, daß Vnuk im Jahr 1894 überhaupt nicht gegraben hat, sondern nur den Rest der Funde übergeben hat, die im Jahr 1893 ausgegraben worden waren.

⁶Dort verlief angeblich eine gepflasterte Straße in Richtung Süden (mündliche Information von Ivan Žižek, Pokrajinski muzej Ptuj). Iva Curk erwähnt in ihrem neuesten Überblick über die Topographie der Gräberfelder Poetovios (Curk 1990) diese bzw. die Nachbarparzellen nicht.

⁷Nach den Inventarbüchern befand sich in diesem Grab nur die Fibel und irgendein Gerät, das heute verschollen ist. Wenn wir andere Gegenstände aus den Gräbern kennen würden (wir halten es für sehr wahrscheinlich, daß es sie gegeben hat), könnte es sich leicht zeigen, daß die Fibel nur ein "Altgegenstand" in einem etwas jüngeren Grab ist. Unter den frühantiken Gräbern vom Westufer von Poetovio, die das Joanneum aufbewahrt, sind die ältesten jedoch erst aus tiberianisch-claudischer Zeit und machen nur weniger als 2% aller datierbaren Gräber aus! Die Hauptmasse der Gräber gehört der flavischen Zeit bzw. der zweiten Hälfte des 1. Jh. an. (Istenič 1992, 6).

⁸Die Inventarbücher erwähnen im Hinblick auf die Gräber des Štolc-Ackers aus dem Jahr 1893 die Bestattungsform nicht, hinsichtlich der Gräber aus dem Jahr 1894 wird eine diesbezügliche Angabe nur selten gemacht: bei einem Grab ist erwähnt, daß es sich um ein Brandgrab handelt, und bei sechs anderen, daß sie Körpergräber waren.

⁹Die beiden Gegenstände werden nacheinander mit gleichen Angaben inventarisiert, deswegen erscheint die Zugehörigkeit beider zum gleichen Grab zuverlässig (insoweit das angesichts des großen zeitlichen Abstands sowie damaliger Ausgrabungsgepflogenheit und Dokumentierung möglich ist).

¹⁰Dieselben Merkmale weist auch die Keramik der Poetovionischen Gefäßen mit Stempeln LGAVP, MODF und MARIVS aus Ptuj auf, die in Hinblick auf ihre Verbreitung als Produktion von Poetovio einzustufen sind.

¹¹Das Töpfchen hat der damalige Kustos im Joanneum Dr. Otto Fischbach inventarisiert. Die von ihm angefertigte Umzeichnung der Inschrift ist derart mißglückt, daß Zangemeister keine Interpretationschance hatte. Erst Frau Dr. Istenič fachkundige (cfr. Istenič 1985) Umzeichnung hat die Voraussetzung zur Entzifferung geschaffen.

ALFÖLDY, G. 1977, Die Personennamen in der römischen Provinz Noricum. - In: *L'onomastique latine*, 249-265.

ALFÖLDY, G. 1993, Die Personennamen auf den Bleietiketten von Kalsdorf (Steiermark) in Noricum. - In: F. Heidermanns, H. Rix und E. Seebold, *Sprachen und Schriften des antiken Mittelmeerraums. Festschrift für Jürgen Untermann zum 65. Geburtstag*, 1-32, Innsbruck.

BENKÓ, A. 1962, *Úvegegyesület. - Régészeti füzetek ser. 2/11.*

BÓNIS, E. 1942, *Die kaiserzeitliche Keramik von Pannonien. - Dissertationes Panonicae II/20.*

BOŽIČ, D. 1987, Zapadna grupa. - In: *Praistorija jugoslavenskih zemalja 5, Željezo doba*, 855-897.

BOŽIČ, D. 1993, O latenskih najdbah na območju Ptuja. - In: *Ptujski arheološki zbornik*, 189-204, Ptuj.

BUCHI, E. 1975, *Lucerne del Museo di Aquileia 1, Lucerne romane con marchio di fabbrica. - Aquileia.*

- CRISTOFANI, M. 1978, L'alfabeto etrusco. - In: *Lingue e dialetti dell'Italia antica* (= Popoli e civiltà dell'Italia antica 6), 403-428, Padova.
- CURK, I. 1990, Prostorska ureditev grobišč rimskega Ptuja. - *Arh. vest.* 41, 557-580.
- DIEZ, E. 1993, Magna mater oder Nutrix?. - In: *Ptujski arheološki zbornik*, 251-262, Ptuj.
- EGG, M. 1976, Einige Bemerkungen zum Helmdepot von Negau (Südsteiermark). - *Arch. Korrb.* 6, 299-303.
- EGG, M. 1986, *Italische Helme. Studien zu den ältereisenzeitlichen Helmen Italiens und der Alpen*. - Monogr. Rom.-Ger. Zentmus. 11.
- EGGER, R. 1959, Die Ausgrabung auf dem Magdalensberg 1952 und 1957. - *Carinthia* I, 149, 3-143.
- EICHNER, H. 1989, Damals und heute. Probleme der Erschließung des Altkeltischen zu Zeußens Zeit und in der Gegenwart. - In: *Erlanger Gedenkfeier für Johann Kaspar Zeuß*, 9 ff., Erlangen.
- EVANS, D. E. 1967, *Gaulish Personal Names*. - Oxford.
- FELLMANN, R. 1991, Die Zinktafel von Bern-Thornebodenwald und ihre Inschrift. - *Arch. d. Schw.* 14, 270-273.
- FEUGÈRE, M. 1985, *Les fibules en Gaule méridionale de la conquête à la fin du V^e s. ap. J.-C.* - Rev. Arch. Narb. Suppl. 12.
- FISCHBACH, O. 1896, Die römischen Lampen aus Poetovio. - *Mitt. Hist. Ver. St.* 44, 1-64.
- FITZ, J. 1975, Taurisci. - In: *Der kleine Pauly* 5, Sp. 541-543.
- GARBSCH, J. 1965, *Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert*. - Münch. Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 11.
- GUŠTIN, M. 1991, *Posočje. Posočje in der jüngeren Eisenzeit*. - Kat. in monogr. 27.
- HARMATTA, J., 1985-1990, *Venetica* I, II, III. - *Antik Tanulmányok* 32, 187 ff.; 33, 104 ff.; 34, 1 ff.
- HEBERT, E. 1991, Neufunde aus der Steiermark. - *Specimina Nova*, 281-292.
- HOFFILLER V. und B. SARIA, 1938, *Antike Inschriften aus Jugoslawien 1, Noricum et Pannonia superior*. - Zagreb.
- HOLDER, A. 1896-1904, *Altkeltischer Sprachschatz*. - Leipzig.
- ISTENIČ, J. 1985, Zapisi v venetski pisavi na Koroškem in v Sloveniji. - *Zgod. čas.* 39, 313-334.
- ISTENIČ, J. 1992, *Zahodno grobišče Poetovione. Keramični pridatki kot vir za proučevanje ekonomije antičnega mesta*. - Disertacija na Univerzi v Ljubljani, Ljubljana.
- JABLONKA, P. 1993, Die venetischen Inschriften und die eisenzeitliche Besiedlung der Gurina bei Dellach im Gailtal, Kärnten. - *Arch. Österr.* 4/1, 4 ff.
- JAHRESBERICHT 1895, *LXXXIII Jahresbericht des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum über das Jahr 1894*. - Graz.
- JEVREMOV, B. 1988, *Vodnik po lapidariju 1*. - Ptuj.
- KATIČIČ, R. 1966, Keltiska osobna imena u antičkoj Sloveniji. - *Arh. vest.* 17, 145-168.
- KATIČIČ, R. 1968, Die einheimische Namengebung von Ig. - *God. Cen. balk. isp.* 6, 61 ff.
- KATIČIČ, R. 1976, *Ancient Languages of the Balkans*. - The Hague, Paris.
- KOS, P. 1977, *Keltski novci Slovenije*. - Situla 18.
- KRÄMER, W. 1982, Graffiti auf Spätlatènekeramik aus Manching. - *Germania* 60, 482 ff.
- KRIŽMAN, 1991, *Rimska imena u Istri. Osobna imena na istarskim natpisima iz rimskog doba*. - Zagreb.
- LEIBUNDGUT, A. 1977, *Die römischen Lampen in der Schweiz*. - Bern.
- LEJEUNE, M. 1974, *Manuel de la langue vénète*. - Heidelberg.
- LEJEUNE, M. 1990, Les Vénètes en Pannonie. - *Comptes Rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres*, 629 ff.
- LEJEUNE, M., 1992, L' épigraphie vénète de Szentlőrinc. - In: *Atti dei convegni lincei* 94, Convegno sul tema: *La posizione attuale della linguistica storica nell'ambito delle discipline linguistiche*. - Roma.
- LOCHNER VON HÜTTENBACH, F. 1989, *Die römzeitlichen Personennamen der Steiermark*. - Graz.
- LOESCHCKE, S. 1919, *Lampen aus Vindonissa*. - Zürich.
- MIKL-CURK, I. 1976, *Poetovio 1*. - Kat. in monogr. 13.
- MIKL-CURK, I. 1984, K podobi zahodnih grobišč rimskega Ptuja. - *Čas. zgod. narod.* 20, 181-185.
- MÓCSY, A. 1959, *Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen*. - Budapest.
- MOSSLER, G. 1961, Sinnzeichen auf einheimischer Keramik. - In: *Bericht über den V. Internationalen Kongress für Vor- und Frühgeschichte Hamburg 1958*, 557-561 mit Tafel 30-32, Berlin.
- PAHIČ, S. 1966, Keltiske najdbe v Podravju. - *Arh. vest.* 17, 271-336.
- PAHIČ, S. 1983, Die Erforschung der Römerstraßen im nord-östlichen Slowenien. - *Arh. vest.* 34, 247-287.
- PATEK, von E. 1942, *Verbreitung und Herkunft der römischen Fibeltypen in Pannonien*. - Diss. Pann. II/19.
- PETRU, P. 1977a, Die ostalpinen Taurischer und Latobiker. - *ANRW* II/6, 473-499.
- PETRU, P. 1977b, Die provinziäl-römische Archäologie in Slowenien, *ANRW* II/6, 500-541.
- PROSDOCIMI, A. L. und P. SCARDIGLI, 1976, Negau. - In: *Italia Linguistica Nuova ed Antica*, Galatina.
- PROSDOCIMI, A. L. 1989, La trasmissione dell'alfabeto in Etruria e nell'Italia antica: insegnamento e oralità tra maestri e allievi. - In: *Atti del secondo Congresso Internazionale Etrusco (Firenze 26 maggio - 2 giugno 1985)* 1, pp. 1321-1369.
- REINECKE, p. 1942, Der Negauer Helmfund. - *Ber. Röm. Germ. Komm.* 32, 117 ff.
- RIX, H. 1992, Thesen zum Ursprung der Runenschrift. - In: *Aigner-Foresti, Etrusker nördlich von Etrurien*, Sonderschr. Phil.-hist. Kl. Österr. Akad. Wiss. 589, 411 ff.
- RÖMER-MARTIJNSE, E. 1990, *Römerzeitliche Etiketten aus Kalsdorf, Steiermark*. - Denkschr. Phil.-hist. Kl. Österr. Akad. Wiss. 205.
- SARIA, B. 1951, Poetovio. - In: *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft* 21, 1167-1184.
- SCHOBER, A. 1923, *Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien*. - Wien.
- SKRABAR, V. 1940, Ein verschollenes Eponarelieff aus Poetovio. - *Vj. arh. hist. dalm.* 18-21, 379-380.
- STOKIN, M. 1992, Naselbinski ostanki iz 1. st. pr. n. š. v Fornačah pri Piranu. - *Arh. vest.* 43, 79-92.
- ŠAŠEL, J. 1970-1971, Petru P., Hišaste žare Latobikov (Rezension). - *Arh. vest.* 21-22, 310-314.
- ŠAŠEL, J. 1974, Die Limes-Entwicklung in Illyricum. - In: *Actes du IX^e congrès International d'Etudes sur les Frontières Romaines Mamaia, 6-13 septembre 1972*, 193-199, București, Köln, Wien.
- ŠAŠEL, J. 1976, Poetovio. - In: *The Princeton Encyclopedia of Classical Sites*, 718 ff., Princeton.
- ŠAŠEL, J. 1978, Aquileia, Ravenna e Poetovio: Contatti e rapporti. - *Ant. Altoadr.* 13, 135-145.
- ŠAŠEL, J. 1980, Začetki Poetovione in nekaj strani iz njene zgodovine v starem veku. - *Kronika* 28, 157-161.
- ŠAŠEL, J. 1989, Die regionale Gliederung in Pannonien. - In: *Raumordnung im Römischen Reich. Zur regionalen Gliederung in den gallischen Provinzen, in Raetien, Noricum und Pannonien*, 57-73, München.
- ŠAŠEL, A. und J. ŠAŠEL 1963, *Inscriptiones Latinae quae in Iugoslavia inter annos MCMXL et MCMLX repertae et editae sunt*. - Situla 5.
- ŠUBIČ, Z. 1976, *La nécropole romaine a Poetovio*. - *Inv. Arch. lug.* 129-138.
- TOMANIČ-JEVREMOV, M. 1985, Poselitev Ptuja in njegove okolice v prazgodovini. - *Ptuj. zbor.* 5, 387-398.
- VETTERS, M. und G. PICOTTINI 1973 bzw. 1986, *Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1969-1972 bzw. 1975-1979*. - Magdal.-Grabber. 13 bzw. 15.
- WACHTER, R. 1987, *Altlateinische Inschriften*. - Bern.

Rimski lonček s Ptuja z napisom v neznani pisavi in v staroselskem, domnevno keltskem jeziku

Povzetek

Deželni muzej v Gradcu hrani lonček z dolgim grafitom v nelatinski pisavi (inv. št. 8202), ki je bil vpraskan na površino po žganju. Po podatkih v inventarnih knjigah je bil skupaj z oljenko (inv. št. 8203) najden leta 1893 v grobu št. 8 na njivi Mihe Štolca na Spodnji Hajdini, skupaj s še 22 grobovi. Naslednje leto so na njivi istega lastnika na Spodnji Hajdini, parc. št. 535, odkopali 36 grobov. Grobovi iz leta 1893 in 1894 so datirani od 1. - 4. st., glavina pa sodi v drugo pol. 1. do 1. pol. 2. st. Parc. št. 535 na Spodnji Hajdini leži jugovzhodno od domnevnega vzhodnega roba zahodne zgodnjeantične nekropole domnevne Petovione.

Lonček (sl. 1; 2: 2) je izdelan na lončarskem vretenu. Rjava površina z rjavosivimi lisami je hrapava in luknjičava, vidni pa so tudi ostanki rjavordečega premaza. Keramika je zelo podobna najpogostejši lokalni fakturi keramike v Petovionu, a se od nje loči po luknjičavosti površine. Lončka zaradi enostavnosti oblike ne moremo ožje časovno opredeliti, nedvomno pa sodi med provincialnorimsko keramiko. Za to govori poleg lončkov podobne oblike in keramike z zahodnega grobišča Petovione tudi rjavordeči premaz.

Ožjo datacijo lončka omogoča oljenka tipa Buchi Xa/b brez pečata (sl. 2: 1), ki je bila najdena v istem grobu. Tipološko je datirana v 2. - 3. st.

Istenič

Petnajst črk obsegajoč tekst (grafitto) se po naši razlagi glasi *artebudz brogdui*. Razdeliti ga je mogoče v dve besedi, namreč *artebudz* (lastno ime v nominativu na *os*) in *brogdui* (lastno ime v genitivu na *i* ali v dativu na *ui*). Pri obravnavi vsebine teksta smo pretehtali več možnosti in se končno odločili za branje *Artebudz* kot osebno ime (v nominativu, poimenovanje darovalca/darovalke) in *Brogdos* kot ime boga (po vsej priliki nekega mejnega ali področnega boga v dativu na *ui*). Za obe imeni obstajajo leksikalne zveze v keltskem jeziku (*Arte-* je mogoče povezati z besedo **arto* - "medved", ali z imenom medvedje boginje *Artio*; *-budz* je lahko v zvezi s keltskim **boudil*- "zmaga"; *Brogdo-* lahko povežemo z **mrog*- "meja, področje"), ravno tako lahko tudi njune pregibne oblike interpretiramo kot keltske. Pričujoča varianta alfabeta kaže nekaj značilnih lastnosti venetske pisave (posebej v uporabi znaka za aspirate: theta = d, hi = g), toda v drugih ozirih (beta = b) se kaže kot samostojna pisava. S paleografskega vidika je pomembna prisotnost arhaičnih potez, ki bi kazala na nastanek tega alfabeta okrog leta 500 pr. n. št., pri čemer so v poznejših stoletjih nastajale posodobitve.

Pri tukaj prvič objavljenem spomeniku gre domnevno za prvo epigrafsko pričevanje vzhodnokeltskega jezika (poleg novčnih najdb) na področju današnje Slovenije.

Eichner

Antična Petoviona je nastala na prostoru, ki je bil poseljen že v prazgodovini. Na to kaže že ime, ki je gotovo predrimskega izvora, čeprav ga ni mogoče zanesljivo pripisati nobeni znani jezikovni skupini. Za predrimsko naselitev samega mesta pa go-

vorijo tudi arheološke najdbe. Dejstvo, da so maloštevilne, je pripisati močni naseljenosti mestnega prostora v antiki in nadaljevanju poselitve do danes.

Glavni vzrok za naselitev na tem prostoru je prehod čez Dravo, ki jo je tu prečkala že prastara jantarna pot. Tudi v antiki je skozi Petoviono potekala glavna prometna zveza Italije s Podonavjem.

Pisni viri o predrimskih prebivalcih na tem področju ne povedo veliko. Plinij Starejši nam sporoča listo panonskih plemen, a žal po abecednem redu, tako da ni mogoča njihova točnejša lokacija. Nekateri avtorji so skušali na področje Ptuja locirati Serete in Serapile, za katere lahko iz Plinija razberemo, da so bivali ob Dravi. Ker ostaja Plinij edini vir, ki omenja obe plemeni, je to težko dokazati.

Iz pisnih virov izvemo več o Tavriskih, ki jih tudi Plinij navede v svoji listi. Gre za širšo keltsko skupnost, ki se deli na več vej. Ena od njih so vzhodnoalpski Tavriski, s katerimi danes povezuje keltsko kulturo osrednje in vzhodne Slovenije (skupina *Mokronog*). V strokovni literaturi so bili ti Tavriski različno interpretirani, danes pa velja, da je treba pod tem pojmom razumeti skupnost različnih ljudstev, nad katerimi so imeli Tavriski prevlado. Ko so si Rimljani podvrgli vzhodne Alpe, je bilo področje, ki so ga naseljevali Tavriski, vključeno v Ilirik in razdeljeno na več *civitates*. To je pomenilo konec njihove prevlade, zato jih zdaj Plinij omejuje le na ožje področje zahodno od gore *Mons Claudius* (Moslovačka gora oz. Ivančica).

O keltski naselitvi na področju Ptuja in Podravja pričajo keltske najdbe. Na ožjem področju mesta poznamo tri naselbine, ki jih je bilo mogoče natančneje časovno opredeliti na podlagi kovinskih predmetov. Tudi na Spodnji Hajdini, kjer so našli med drugim tudi obravnani lonček z napisom, so našli na seliščne ostanke in lončarsko delavnico. Od tam je tudi pet keltskih novčnih najdb.

Vire za prisotnost keltskega življa na področju Ptuja tudi po rimski osvojitvi nam nudi epigrafika, predvsem onomastični material iz napisov. Pri analizi keltskih imen v Sloveniji (Katičič) se je pokazalo, da imamo s področja Ptuja in okolice sporočenih sedemnajst keltskih imen. Od tega jih je sedem na napisih iz samega mesta, pet pa z dveh napisov iz Spodnje Hajdine. Število keltskih imen je glede na latinska majhna, vendar pa je treba upoštevati, da je avtor k analizi pritegnil le čista keltska imena (ne pa tudi latiniziranih oblik) in na drugi strani sestavo prebivalcev Petovione (italski priseljenci, vzhodnjaki), ki jo sporočajo napisi.

Z rimskih napisov in reliefov so nam sporočeni tudi nekateri kultni, ki jih lahko povežemo s Kelti. Predvsem je treba omeniti kult dojilj (*Nutrices Augustae*), ki jih povezuje s keltskimi matronami (*matres, matronae*). Ta kult je bil zelo priljubljen in je omejen samo na področje Ptuja. H keltskim kultom prištevamo tudi kult Marmogija (*Marmogius*), ki ga srečamo na dveh napisih, na nekem reliefu pa gre morda za prikaz keltske boginje Epone.

Lovenjak

Heiner Eichner
Institut für Sprachwissenschaft der
Universität Wien,
Luegerring 1,
A-1010 Wien

Janka Istenič
Narodni muzej
Prešernova 20
SI-61000 Ljubljana

Milan Lovenjak
Cankova 70
SI-69261 Cankova